

GRUSSWORT

Ministerin Karin Prien

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum 30-jährigen Jubiläum wünsche ich der Stiftung Wissenschaft und Demokratie alles Gute!

Als die Stiftung 1992 gegründet wurde, da haben wir den Kalten Krieg und die Teilung Deutschlands und Europas gerade erst überwunden. Wir erlebten Sternstunden der Demokratiegeschichte.

Aber dennoch mussten wir damals auch erkennen: Frieden und Demokratie sind keine Selbstverständlichkeit. Denn 1992, das war auch das Jahr des Brandanschlags in Mölln und der rechtsradikalen Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen; es war das Jahr, in dem der Bosnienkrieg in Europa begann.

Heute, 30 Jahre später, erleben wir, wie eine laute Minderheit versucht, den inneren Frieden in unserem Land zu gefährden – und wie der russische Angriffskrieg auf die Ukraine den äußeren Frieden zerstört.

Wir müssen uns als Gesellschaft in dieser Situation fragen: Wie verteidigen wir nachhaltig unsere Demokratie und wie sichern wir den inneren und äußeren Frieden?

Gute Bildung und gerechte Chancen für alle sind das Fundament, auf dem eine stabile Demokratie und ein nachhaltiger Frieden gebaut sind. Wir müssen uns noch stärker als bisher darum bemühen, junge Menschen zu mündigen, kritischen und für die Demokratie streitenden Bürgerinnen und Bürgern auszubilden. Bürgerinnen und Bürger, die ihr eigenes Leben aktiv gestalten können und darüber hinaus die Verantwortung für die Gestaltung ihres Umfelds übernehmen können und wollen.

Die Hochschulen spielen dabei eine wichtige Rolle. Sie vermitteln nicht nur ihren Studierenden demokratische Kompetenzen – etwa zu kritischem Denken und einer selbstbestimmten Teilhabe an öffentlichen Diskursen – sondern unterstützen auch die Schulen bei dieser wichtigen Aufgabe.

In Schleswig-Holstein zeigt sich dieses erfolgreiche Zusammenspiel von Wissenschaft und Schule zum Beispiel beim Demokratie:werk der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Das Schülerforschungslabor zum Demokratielernen ermöglicht einen fächerübergreifenden Diskurs. So gibt es an den bereits bestehenden naturwissenschaftlichen Laboren etwa Stationen zum Thema demokra-

tische Gestaltungsmöglichkeiten. Die Jugendlichen setzen sich z. B. am Plastiktag des Ozeanlabors damit auseinander, wie es gelingen kann, den Plastikmüll im Meer zu verringern und welche politischen Beteiligungsmöglichkeiten dabei zur Verfügung stehen.

Ein Schülerforschungslabor ist aber nicht nur eine Schulung in Demokratie für die Jugendlichen, sondern auch ein Erkenntnisgewinn für die Wissenschaft. Mit welchem demokratischen Verständnis kommen die Schülerinnen und Schüler in die Schulen? Wie wirkt sich der Tag im Schülerlabor auf das Demokratieverständnis aus? Welche Einstellungen und Vorerfahrungen haben die Jugendlichen?

Diese Erkenntnisse helfen uns besser zu werden: bei der schulischen Demokratiebildung, aber auch im Umgang mit gesellschaftlichen Konflikten. Im Schulterschluss mit der Wissenschaft können wir so den Grundstein für eine stabile Demokratie legen.

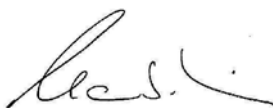
Der Transfergedanke ist dabei ganz wesentlich.

Hier schließt sich der Kreis zur Stiftung Wissenschaft und Demokratie – einer Vorreiterin des Wissenschaftstransfers in der Politikwissenschaft. Ihr Stifter, Herr Professor Schütt-Wetschky, hat schon vor dreißig Jahren auf die Bedeutung des Praxisbezugs und der Anwendbarkeit der wissenschaftlichen Erkenntnisse aufmerksam gemacht. Er verstand die Politikwissenschaft als „Partnerin der Demokratie“.

Eine Partnerschaft, die wir unbedingt nachhaltig stärken müssen. Denn auch wenn wir immer wieder Sternstunden der Demokratie erleben dürfen, so ist doch klar: Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit, Frieden darf kein leeres Versprechen sein.

Um demokratische Systeme dauerhaft stabil und die Anfälligkeit für Radikalisierungen gering zu halten, brauchen wir überzeugte und engagierte Demokratinnen und Demokraten.

Wir brauchen starke Partner der Demokratie.




KARIN PRIEN
Ministerin für Allgemeine und Berufliche
Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur